

Wohnen lernen?

Autor(en): **Andritzky, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 27-28: **Heim + Heimat = Logis + patrie**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MICHAEL ANDRITZKY

Wohnen lernen?

Zur Ausstellung «Weiter wohnen wie gewohnt?»

Eine didaktische Ausstellung zum Thema Wohnen: ist das nötig? Haben wir nicht den höchsten Wohnstandard in der Geschichte, bietet nicht der Einrichtungshandel für jeden Geschmack etwas, werden die Wohnungen nicht immer grösser, und leben nicht fast 50% der Bevölkerung bereits im eigenen Heim? Und lehren uns nicht die Wohnzeitschriften ständig, wie wir schön, schöner, noch schöner wohnen können – wohnen sollen?

Wenn das so ist: Warum dann aber die Klagen über zu kleine Kinderzimmer, repräsentative Wohnzimmer, in denen sich die Familie nur noch zum Fernsehen versammelt, die Kritik an unmenschlichen Hochhäusern, Neubauvierteln mit extremer Kriminalitätsrate usw.?

Ist das Wohnen also doch nicht so schön, wie es uns verheissen wird?

Warum besinnen sich immer mehr Leute, die keineswegs Sozialromantiker sind, auf die Wohnwerte in alten Arbeitersiedlungen, warum berichten die Massenmedien so ausgiebig über die phantasiervollen, umweltbewussten und vor allem selbstgemachten Häuser z.B. in den USA und stellen sie den modernen

Wohnmaschinen gegenüber, die zwar perfekt funktionieren, den Menschen aber keine individuelle Selbstentfaltung ermöglichen? Sind wir vielleicht am Ende eines Weges angelangt, wo man einzusehen beginnt, dass mehr Wohlstand – hier verstanden als noch schönere Kacheln im Bad, noch mehr technischer Wohnkomfort, noch schickere Schrankwände usw. – nicht mehr Wohn- und Lebensqualität bedeutet?

Solche und andere Fragen stellt die Ausstellung vor allem an die jugendlichen Besucher, aber auch an die Erwachsenen, in deren Wohnumwelt die Kinder und Jugendlichen gross werden.

Die Ausstellung beginnt mit einem ausführlichen Blick in die Geschichte, um zu zeigen, wie das, was wir heute unter Wohnen verstehen, entstanden ist und wie sich die Wohnweisen, die gleichbedeutend mit Lebensformen sind, entwickelt haben.

Dieser historische Rückblick will aber auch deutlich machen – ohne falsche Nostalgie –, dass es in der Vergangenheit Wohn- und Lebensformen gab, die z.T. für uns heute wieder interessant sein können. Im historischen Diskurs wird

ferner herauszuarbeiten gesucht, was es mit dem Fortschritt im Wohnen auf sich hat: Haben sich z.B. die Wohnfunktionen tatsächlich geändert, haben die Entwicklungen des modernen Design der Haus- und Bautechnik ein Mehr an Wohnqualität gebracht, oder produzieren sie nur besser funktionierende Wohnungen und damit besser funktionierende Menschen?

Die Ausstellung stellt diese Frage ganz bewusst, ohne sie eindeutig beantworten zu wollen, denn sie will nicht ein neues Wohnideal propagieren, keine neue Lebensform vorschreiben. Aber sie will anregen, sich mit dem Wohnen näher zu beschäftigen und Mut machen für ein eigenständiges, selbstgewähltes – nicht fremdbestimmtes – bei sich Zuhause Sein.

Es handelt sich um eine Ausstellung des Deutschen Rings; Konzeption und Inhalt: Deutscher Werkbund e. V. Gezeigt wird sie vom 3. April bis 31. Mai 1979 in Hamburg, Haus Deutscher Ring, Ost-West-Strasse 110. Zur Ausstellung erscheint: M. Andritzky und G. Selle (Hrg.), *Lernbereich Wohnen*. 700 S., 500 Abb., DM 9,80. Alle Beiträge sind didaktisch konzipiert und kommentiert. ■

